

Rothberg, Grete, geb. Schild



geb. 7. Mai 1908 in Dortmund, gest. 6. August 1987 in Johannesburg, Südafrika, Referendarin, Buchhalterin, Lehrerin, Dr. iur.

Grete Rothberg wurde am 7. Mai 1908 als ältestes Kind von Berta Schild, geb. Blanckenstein, und des Arztes Otto Schild in Dortmund geboren. Ihr Bruder Hans kam vier Jahre später zur Welt. Sie besuchte ab 1914 die private Klein'sche Volksschule, bis sie 1917 an das Goethe-Lyzeum für Mädchen am Heiligen Weg in Dortmund wechselte. Ab 1921 besuchte sie das weiterführende Realgymnasium, das dem Dortmunder Schiller-Lyzeum angegliedert war. Am 8. März 1927 bestand sie dort das Abitur mit guten Noten.

Sie war eine typische „neue Frau“ mit kurzen Haaren und modischem Look, als sie ihr Abitur bestand. Medizin schien ihr nicht passend, aber ein Rechtsstudium war attraktiv, weil man Menschen auch da helfen konnte. Da Dortmund keine Universität hatte, schrieb sie sich, „ihrer ausgesprochenen Neigung folgend“, wie sie in ihrem Lebenslauf schrieb, für ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bonn ein. Im folgenden Sommer wechselte sie für ein Semester an die Universität Genf, wo sie oft auch Sitzungen des Völkerbunds besuchte. In Genf entschloss sie sich, ihr Studium in Berlin fortzusetzen, wo Alfred Rothberg, ihr späterer Mann herkam, der ihr im Jurastudium etwas voraus und nun Referendar in Berlin war. Vom Wintersemester 1929/30 bis 1931 war sie dort immatrikuliert. Während des Studiums begegnete sie ausgezeichneten Rechtslehrern, die sie in ihrem Entschluss bestärkten, das Studium zu vollenden und in den Justizdienst zu gehen. Abends ging das spätere Ehepaar Rothberg in Museen, Galerien, ins Theater, Kabarett, in die Oper oder in Konzerte oder genoss seinen großen Freundeskreis. Im Juni 1931 bestand Grete Rothberg das erste Examen. Im Juni 1931 bestand Alfred Rothberg schließlich das Referendarexamen am Kammergericht Berlin. Das Paar plante dann zu heiraten, wenn die Referendarin ihren Assessor gemacht und eine Anstellung in der Justiz gefunden hätte. Auf jeden Fall wollte sie berufstätig bleiben, auch wenn sie heiratete.

Doch noch bevor sie ihr Referendarexamen in Berlin bestanden hatte, bat Rothberg an ihrer früheren Universität Bonn um Zulassung zur Promotion. Als Doktorvater wählte sie den Privatrechtler Professor Schulz, dem sie schon als Studentin aufgefallen war. Als Gegenstand hatte sie selbst sich ein erbrechtliches Thema ausgesucht: „Zur Frage der Erbteilsübertragung zwischen gesetzlichen Erben zu Lebzeiten des Erblassers“. Eine Monografie zu dem Themenkomplex existierte bis zu diesem Zeitpunkt nicht. Ihr Doktorvater hielt die Arbeit für bemerkenswert klar

und scharf geschrieben. Am 29. Juli 1931 wurde sie in vier Fächern geprüft und konnte schließlich in *absentia* promoviert werden.

Im September 1931 wurde Rothberg im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm, ihrem Heimatbezirk, zur Referendarin ernannt. Ihren Dienst trat sie am 15. September am Amtsgericht Kamen an. Nach einem halben Jahr wechselte sie an das Landgericht Dortmund, an dem sie für ein weiteres Jahr ausgebildet wurde. Ihre Ausbilder hielten sie für eine gute Juristin, die ihre Ansichten sicher vortragen und verteidigen konnte. Im Dezember 1932 wechselte sie für vier Monate an die Staatsanwaltschaft Dortmund und trat anschließend ihre Rechtsanwaltsstation in der Rechtsanwalts- und Notariatskanzlei Hoffmann, Blumenthal und Koppel in Dortmund an. Am 31. Mai 1933 erhielt sie vom Landesgerichtspräsidenten einen Brief mit der Aufforderung, darüber Auskunft zu geben, ob sie „arischer“ Abstammung sei und deshalb die Schutzbestimmungen auf sie Anwendung finden würden, oder im anderen Falle ein Entlassungsgesuch zu stellen. Dieses wollte sie nicht stellen, um damit auch noch aktiv den Schlusspunkt unter ihre nun nutzlose Ausbildung zu setzen. Am 4. Dezember, sie war inzwischen bis auf Weiteres beurlaubt worden, erhielt Grete Rothberg ihre Entlassung aus dem Justizdienst.

Tief deprimiert war sie schon im Frühjahr nach Berlin übergesiedelt. Am 2. Juni 1933 heiratete das Paar im Lichte des aufkommenden Sturms. Schon vor ihrer Entlassung aus dem Justizdienst hatten sie ihre Zukunftsaussichten als Jüdin in der Justiz häufiger besprochen. Alfred Rothberg war schon früh der Ansicht gewesen, dass die Justiz zum Zeitpunkt ihres voraussichtlichen Assessorexamens 1935 keine Juden mehr in den Staatsdienst aufnehmen würde. Einen ähnlichen Eingriff in die freiberufliche Karriere hielten beide nicht für möglich, deswegen planten sie den Eintritt von Grete Rothberg in die Kanzlei ihres Mannes als Sozia für die Wahrnehmung von Prozessen beim Kammergericht in Berlin. Der Verwirklichung des Planes kam jedoch die Löschung der Zulassung ihres Mannes und seines jüdischen Sozius, Bab, bei den Landgerichten in Berlin zuvor. Die Eheleute realisierten, dass für sie in Deutschland keine Möglichkeit des Aufbaus bzw. der Aufrechterhaltung der Existenz mehr bestand. Grete Rothberg wusste, dass sie ihre juristischen Fähigkeiten im Exil wahrscheinlich nicht zum Aufbau einer neuen Existenz würde nutzen können. Deshalb besuchte sie, während die Rothbergs ihre Auswanderung betrieben, die Rackow’sche Handelsschule, um noch eine praktische Fähigkeit zu erlernen. Alfred Rothberg lernte an der Klinik von Dr. Engel Physiotherapie.

Im Februar 1936 verließen sie das Land, in dem es für sie keinen Platz mehr gab, wie Grete Rothberg in ihren unveröffentlichten Memoiren schrieb, und wanderten nach Johannesburg, Südafrika aus, wo eine Tante mütterlicherseits lebte und wohin zuvor schon der Bruder Hans gegangen war, um sein Medizinstudium zu beenden.

Die ersten Jahre lebten die Rothbergs gemeinsam mit dem Bruder in einer kleinen Wohnung und bewegten sich in ihrem neuen Freundeskreis, alles jüdische Emigranten wie sie. 1939 konnten Grete Rothbergs Eltern mit dem letzten Boot aus Europa noch entkommen, die Eltern Alfred Rothbergs wurden in Konzentrationslagern ermordet.

Vier Jahre arbeitete Grete Rothberg als Sekretärin bei einem Mann namens David Anderson, Alfred Rothberg war als Manager eines Elektroladens, später als Leiter der Erste-Hilfe-Stelle der Firma Nourse Mines tätig; die Familie zog auf das Gebiet der Goldmine im Stadtteil Denver. Finanziell einigermaßen gesichert, wurde am 19. April 1942 die Tochter Barbara geboren. Einen Monat später, am 4. Mai 1942, wurden die Rothbergs durch Naturalisation Südafrikaner. Von 1944 bis 1945 erledigte Grete Rothberg bei Nourse Mines die Büroarbeit. Nach dem Krieg konnten die Rothbergs ein Haus außerhalb der Mine kaufen, am 13. Juli 1946 wurde der Sohn Alan geboren.

Grete Rothberg begann eine Ausbildung als Lehrerin. Ab 1951 arbeitete sie an einer Afrikaans Mädchenschule im Verantwortungsbereich des Transvaal Education Department als Lehrerin. Sie unterrichtete Englisch, Deutsch und Latein. Sie war eine sehr erfolgreiche Lehrerin, geliebt und geschätzt von Schüler*innen und Kolleg*innen. Diese enge Beziehung führte zu vielen neuen Freundschaften.

Grete Rothbergs Beerdigung 1987 war eine Feier ihres Lebens, an der viele der Freund*innen teilnahmen. Beide Kinder studierten. Alan Rothberg ist Mediziner und emeritierter Professor der Johannesburger Witwatersrand Universität. Seine Schwester Barbara Rothberg Bibby ist Physikerin und wanderte nach Neuseeland aus.

Werke: Zur Frage der Erbteilsübertragung zwischen gesetzlichen Erben zu Lebzeiten des Erblassers, Borna und Leipzig 1931 (zugleich Diss. Bonn 1931).

Quellen: Unveröffentlichte Lebenserinnerungen von Grete Rothberg, Privatbesitz Alan Rothberg, Johannesburg; Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Personalakte I 3038; Promotionsakten der Juristischen Fakultät der Universität Bonn, Fakultätsarchiv Akte Grete Schild 710/30; Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland, Entschädigungsakten NW 238-307; Landesarchiv Berlin B Rep. 025-07 Nr. 219/57; B Rep. 025-07 Nr. 221/57; B Rep. 025-07 Nr. 220/57.